

Vermittlung zwischen polarisierten Differenzen

Konflikt- und Kooperationsdynamiken in senegalesischen Hochschulen

von *Miriam Tekath*

42

Politische Polarisierung prägt gleichermaßen politische Systeme wie alltägliche Lebenswelten. Die lebensweltliche Bedeutung polarisierter sozialer Differenzen wird in den stark institutionalistisch geführten Debatten um Konfliktbearbeitung in polarisierten Gesellschaften jedoch wenig beachtet. Dabei können gerade lebensweltliche Perspektiven wichtige konflikttheoretische Erkenntnisse für politisch polarisierte Gesellschaften generieren. Diese Forschungsnotiz geht daher der Frage nach, welche Konflikt- und Kooperationsdynamiken von sozialer Polarisierung geprägte Begegnungskontexte aufweisen. Als hochgradig diverse und insbesondere territorial polarisierte Kontexte bieten senegalesische Hochschulen dafür ein ideales Forschungsfeld. Aufbauend auf mehrfachen Forschungsaufenthalten im Senegal argumentiere ich, dass die Polarisierung territorialer Differenzen zwar situativ konfliktverschärfend wirkt, senegalesische Studierende jedoch auch auf ein breites Handlungsspektrum rekurren, um der Polarisierung zu begegnen. Friedlichen Kooperations- und polarisierten Konfliktodynamiken kommt somit eine gewisse Gleichzeitigkeit zu; die Betonung der relationalen Verbundenheit als Studierende in einem geteilten prekären Kontext hilft jedoch, zwischen den politisch polarisierten Differenzpositionen zu vermitteln.

abstract

Schlagwörter

politische Polarisierung; Konflikt; Kooperation; territoriale Differenzen

Konflikt- und Kooperationsdynamiken in senegalesischen Hochschulen

Senegalesische Hochschulen sind von einer hohen sozialen Diversität geprägt, die sich auch in der Organisationsform der Studierendenschaft widerspiegelt. Vielzählige religiöse, kulturelle, politische und vor allem territorial organisierte Studierendenverbände existieren neben den studienfachspezifischen Verbänden. Die territorial organisierten Studierendenverbände nehmen eine besonders wichtige Rolle für soziale Angelegenheiten im Studium ein und prägen studentische Lebenswelten dadurch in besonderem Maße (N040621). Vor dem Hintergrund der sehr unterschiedlichen Regionen des Senegals, die sich zu einem gewissen Ausmaß auch in religiösen, sprachlichen und/oder ethnischen Differenzen manifestieren, sowie des langjährigen Separationskonfliktes im südlichen Landesteil Casamance, erscheint diese territorial dominierte Organisationsform der Studierendenschaft besonders gewichtig. Denn im Zuge der Separationsbestrebungen wurde die regionale Zugehörigkeit zum südlichen, beziehungsweise zum nördlichen Landesteil in Form von divergierenden Identitäten als „Sudistes“ und „Nordistes“ politisch polarisiert (Marut, 2012, S. 364). Diese politische Polarisierung der territorialen Differenzen ist bis heute handlungsrelevant (Sow, 2017), wodurch die Annahme nahe-

liegt, dass auch universitäre Lebenswelten davon geprägt sind. Zugleich sind die Studierenden darauf angewiesen, gemeinsam ihr Studium zu bewältigen und dabei mit den bestehenden Polarisierungstendenzen der regionalen Zugehörigkeit umzugehen.

Was passiert daher, wenn Studierende mit politisch polarisierten Differenzen ihren Alltag miteinander bestreiten müssen? Welche Konfliktodynamiken und Vermittlungsmöglichkeiten weisen die Begegnungen in derart polarisierten Kontexten auf? Für diese Forschungsfragen erweisen sich senegalesische Hochschulen als ein hochinteressantes Forschungsfeld. Die Erfahrungen der Studierenden, die sich alltäglich in ebenjenem Widerspruch zwischen politischer Polarisierung einerseits sowie studentischem Austausch und Kooperation andererseits befinden, können interessante Einblicke in die damit einhergehenden Polarisierungs- und Depolarisierungsprozesse und ihren Konfliktodynamiken bieten. Zugleich generieren sie Erkenntnisse für die Möglichkeiten der Konfliktbearbeitung und Vermittlung in stark polarisierten Gesellschaften.

Im Folgenden werde ich zunächst nach einer kurzen theoretischen Einbettung das Konzept der politisch polarisierten sozialen Differenzen näher ausführen. Daran schließt eine Kontextualisierung der Konfliktdimensionen studentischer Lebenswelten in senegalesischen Hochschulen

an, welche von einem ethnographischen Einblick in eine situative Gewalteskalation und deren Bearbeitung durch die Studierendenschaft ergänzt wird. Auf Basis dieser empirischen Einblicke argumentiere ich, dass die politische Polarisierung territorialer Differenzen nur situativ an Relevanz gewinnt und zu Konfliktodynamiken führt. Außerhalb dieser Konfliktodynamiken prägen territoriale Zugehörigkeiten zwar in hohem Maße die soziale Organisation innerhalb der Universitäten, territoriale Kooperations- und Solidaritätsbeziehungen dehnen sich aber gleichzeitig auf alle anderen Studierenden aus. Friedlichen Kooperations- und polarisierten Konfliktodynamiken kommt somit eine gewisse Gleichzeitigkeit zu. Die Betonung der relationalen Verbundenheit als Studierende in einem geteilten lebensweltlichen Kontext hilft dabei jedoch, zwischen den politisch polarisierten Differenzpositionen zu vermitteln – auch bei extremen Fällen der Gewalteskalation entlang polarisierter Differenzen.

Facetten politischer Polarisierung und ihrer Konfliktodynamiken

Politische Polarisierung wird in US-amerikanischer Forschungsstradition häufig als eine Spaltung entlang parteipolitischer Linien verstanden (Coleman, 2021, S. 3-4; Valdesolo & Graham, 2016), wie sie in

Mehrheitswahlssystemen gängig ist (Mair, 2011, S. 95-96). Politische Polarisierung kann sich jedoch ebenso auf einer alltäglichen Wahrnehmungs- und Handlungsebene äußern (van Prooijen, 2021, S. 1), indem politisch verfestigte Kategorisierungen sinnstiftend wirken und für soziale Begegnungen relevant werden (Baumann, 1996, S. 19; Groenemeyer, 2003, S. 11-13). Dafür bedarf es nicht notwendigerweise einer bestimmten (partei-)politischen Affiliation, sondern lediglich der Identifikation des relevant gewordenen Differenzaspektes, der das politisch „Andere“ definiert. Polarisierung prägt somit das Politische ebenso wie das Soziale und birgt auf allen Ebenen ein gewisses Konfliktpotenzial (van Prooijen, 2021, S. 1; Coleman, 2021). Die lebensweltliche Perspektive auf politische Polarisierung ist jedoch bislang nur unzureichend beleuchtet.

Die mit politischer Polarisierung einhergehenden lebensweltlichen Konfliktodynamiken lassen sich anhand ihrer differenzpolitischen Implikationen veranschaulichen. Unter dem Begriff „identity/difference politics“ wird die politische Abgrenzung von Identitäten durch die Betonung sozialer Unterschiede (z.B. Sprache, Geschlecht, Alter, Klasse, Kultur oder ethnische Zugehörigkeit) diskutiert (Dhmoon, 2009, S.11). Durch diese politische Bedeutungsaufladung werden banale soziale Differenzen zu relevanten und potenziell konflikthaften Differenzkategorien (Nieswand,

2014). Problematisch werden derart polarisierte Differenzen vor allem dann, wenn diese als inhärent konflikthaft wahrgenommen werden (Kaufman, 2011, S. 93-94; Baumann 1996, S. 23). Daraus ließe sich die Annahme ableiten, dass konfliktive Auseinandersetzungen in polarisierten Gesellschaften, die starken differenzpolitischen Zuschreibungen ausgesetzt sind, unvermeidbar seien. Diese Annahme spiegelt sich teilweise auch in dem Begriff der „deeply divided societies“ wider, welcher in der Friedens- und Konfliktforschung für Post-Konflikt Gesellschaften verwendet wird, in denen verfestigte soziale Spaltungslinien auch nach Beendigung von Gewaltkonflikten noch über Generationen hinweg das soziale Miteinander prägen (Lederach, 1997, S. 12-16). Soziologische und anthropologische Perspektiven auf die lebensweltliche Auslebung sozialer Differenzen betonen hingegen, dass diese sehr wandelbar sind und situativ zwischen Relevanz und Irrelevanz wechseln können (Nieswand, 2014; Baumann, 1996). Dies widerspricht der Annahme einer inhärenten Konflikthaftigkeit und wirft neue konflikttheoretische Fragen auf, wie dem Konfliktpotenzial politischer Polarisierung auf lebensweltlicher Ebene begegnet werden kann.

Diese widersprüchlichen Annahmen spiegeln sich auch in den Diskussionen um die Bearbeitung von Konflikten, die mit der politischen Polarisierung sozialer Differen-

zen einhergehen, wider. Während aus einer institutionalistischen Perspektive häufig Formen institutioneller Anerkennung (King & Samii, 2018; 2020) oder institutionelle Power-Sharing Designs (Hartzell & Mehler, 2019) als vielversprechende Möglichkeiten gelten, das Konfliktpotenzial in polarisierten Gesellschaften zu regeln, bleibt die lebensweltliche Bearbeitung polarisierter sozialer Differenzen bisher weniger beachtet. In der Friedens- und Konfliktforschung nehmen vor allem jüngere wissenschaftliche Beiträge das alltägliche soziale Miteinander stärker in den Blick und betonen einerseits die Friedensorientierung (Autesserre, 2021; Mac Ginty, 2021) und andererseits die Bedeutung sozialer Beziehungen (Brigg, 2008; 2018; Hunt, 2017) für alltägliche Konflikt- und Kooperationsdynamiken in polarisierten Gesellschaften. Auch sozialpsychologische Ansätze heben hervor, dass gerade die Gestaltung sozialer Beziehungen Möglichkeiten offenbart, konstruktiv mit Polarisierung umzugehen (Coleman, 2021), wodurch die Bearbeitung von Konflikten in polarisierten Gesellschaften auf einer lebensweltlichen Ebene möglich erscheint. Derart divergierende Perspektiven auf das Konfliktpotenzial und die Bearbeitungsmöglichkeiten polarisierter Differenzen lassen sich auch in konflikttheoretischen Auseinandersetzungen finden. Die als unvermeidbar wahrgenommene Konfliktivität sozialer Beziehungen in ausdifferenzierten und politisch polarisierten

”

[D]ie prozessuale Perspektive [offenbart] die Vorstellung von Vermittlungsmöglichkeiten über polarisierte Differenzen hinweg.

Gesellschaften (Simmel, 1995; Stark, 2005) steht der Annahme, dass regelmäßige Interaktionsmomente konfliktbesänftigend wirken können (Collins, 2005), gegenüber. Die Frage nach den Konflikt- und Kooperationsdynamiken in alltäglichen, von sozialer Polarisierung geprägten Begegnungskontexten kann somit bisher nicht zufriedenstellend beantwortet werden.

Um von der Vorstellung fester sozialer Spaltungen entlang bestimmter Differenzkategorien, wie es etwa der Begriff der „deeply divided societies“ impliziert (Lederach, 1997), zu einem prozessualen Verständnis vermeintlich konflikthafter sozialer Differenzierungsprozesse in polarisierten Gesellschaften zu gelangen, beschreibe ich im Folgenden den Prozess der politischen Polarisierung sozialer Differenzen mit dem Begriff „polarisierte Differenzen“. Im Gegensatz zur Vorstellung gespaltener Gesellschaften, in denen soziale Spaltungen entlang bestimmter Differenzkategorien primordial erscheinen, wird durch diese Begriffsspezifizierung das Politische in der Polarisierung nicht verschleiert. Darüber hinaus ermöglicht der Begriff die Perspektivierung intersektionaler

Erfahrungsebenen politischer Polarisierung: Anstatt den Fokus ausschließlich auf bestimmte Spaltungslinien zu setzen, können die situative Relevantwerdung und gegenseitige Verstärkung unterschiedlicher Differenzlagerungen in den Blick genommen werden (Dhamoon, 2009, S. 11). Zugleich liegt der Vorstellung sozialer tiefer Spaltungen ein bestimmtes Gesellschaftsverständnis zugrunde, welches gerade in kollektivistisch orientierten Gesellschaften als normativ aufgeladen wahrgenommen wird - so steht diese Vorstellung auch im Senegal in einem Spannungsverhältnis zu gelebten Gemeinschaftsformen (Heil, 2020). Nicht zuletzt offenbart die prozessuale Perspektive die Vorstellung von Vermittlungsmöglichkeiten über polarisierte Differenzen hinweg - im Gegensatz zu festen Spaltungslinien, zwischen denen keine Überbrückung stattfinden kann. Eine solche Perspektivierung ermöglicht daher, den Prozess der Bedeutungsgewinnung polarisierter Differenzen situativ und kontextgebunden zu verstehen, wodurch auch Einblicke in die Konfliktodynamiken und Vermittlungsmöglichkeiten in polarisierten Welten gewonnen werden können.

Polarisierte Differenzen in senegalesischen Hochschulen

Während dem Senegal eine vergleichsweise hohe politische Stabilität zugesprochen wird, ist die südliche Region Casamance durch einen der längsten Konflikte des Kontinents geprägt (Steckman, 2017, S. 1531). Der Separationskonflikt in der Casamance wird seit den 1980er Jahren in unterschiedlicher Intensität gewaltvoll ausgetragen und lässt die Region, auch nach Unterzeichnung mehrerer Friedensverträge, in einem angespannten Zustand, der weder Krieg noch Frieden entspricht (Serna, 2015). Dabei sind gewaltsame Konfrontationen in der Casamance nicht nur auf Zusammenstöße zwischen dem senegalesischen Militär und Angehörigen der Rebellenbewegung *Mouvement des forces démocratiques de Casamance* (MFDC, die Bewegung der demokratischen Kräfte der Casamance) zurückzuführen, sondern auch auf Auseinandersetzungen zwischen separatistischen Splittergruppen selbst (Ndiaye, 2015).

Der Senegal weist eine hohe ethnische, sprachliche und religiöse Diversität auf, die ebenso in der Casamance wie auch innerhalb der Unabhängigkeitsbewegung besteht. Die Separationsbestrebungen basieren daher nicht auf den Aspirationen einer homogenen ethnischen, sprachlichen oder religiösen Gruppe, sondern sind eher territorial, durch die ohnehin vom Norden

des Landes abgetrennte geographische Lage und die politische und ökonomische Marginalisierung der Region, begründet (Bernard, 2007). Nichtsdestotrotz werden ethnische und teilweise auch religiöse Differenzen der Casamance zum Norden Senegals stark politisiert (Diallo, 2014; Sadatchy, 2011, S. 2-3). Die Politisierung dieser Differenzen wurde überwiegend vom senegalesischen Staat bedient, der die Separationsbestrebungen zu diffamieren versuchte, indem der MFDC als ausschließlich die ethnische Gruppe der vermehrt christlichen Diola repräsentierend dargestellt wurde, denen auch der langjährige MFDC-Führer und Priester Augustin Diamacoune Senghor angehörte (Steckman, 2017, S. 1532; Marut, 2012, S. 372; Bernard, 2007). Von Seiten des MFDC wurden die Separationsbestrebungen differenzpolitisch hingegen durch die Unterscheidung zwischen „Nordistes“ und „Sudistes“ oder „Casamançais“ gerahmt, womit unter anderem die Dominierung der südlichen Casamance durch politische Autoritäten aus dem Norden angeprangert wurde (Marut, 2012, S. 364). Diese Unterscheidung basiert jedoch vornehmlich auf regionalen Zugehörigkeiten und vermischt diese nicht mit ethnischen Zuschreibungen, welche die Unabhängigkeitsbewegung als eine ethnische Gruppe homogenisieren. Eine solche territoriale Polarisierung ist typisch für Separationskonflikte, die von konfligierenden territorialen Ansprüchen geprägt sind (Ropers, 2007, S. 8-9). Neben

den territorialen Zugehörigkeiten manifestiert sich die Polarisierung aber teilweise auch in ethnischen, sprachlichen und religiösen Differenzen, die sich zwischen dem Norden des Senegals und der Casamance festmachen lassen. Trotz einer gewissen Tabuisierung des Separationskonfliktes sowie einer starken Verurteilung ethnischer Konflikte (IAS020320), prägt dieses territoriale differenzpolitische Paradigma bis heute soziale Lebenswelten im Senegal (Sow, 2017), wie es auch das empirische Beispiel dieser Forschungsnotiz zeigt.

48

Universitäre Lebenswelten im Senegal sind vor diesen politischen Polarisierungsdynamiken nicht gefeit. Während die Université Cheikh Anta Diop de Dakar (UCAD) die größte und älteste Universität des Senegals ist, wurde die Université Assane Seck de Ziguinchor (UASZ) in der Casamance erst 2007 als ein Ergebnis vorausgegangener Friedensvertragsverhandlungen (Harsch, 2005) gegründet. Nachdem die UASZ als kleine regionale Universität zunächst vor allem Studierende aus der Casamance ansprach, wurde die regionale Zusammensetzung der Studierendenschaft stetig diverser (Sow, 2017, S. 21), sodass aktuell Studierende aus dem Norden des Senegals die numerische Mehrheit an der UASZ darstellen. Diese Entwicklung wurde vor allem durch die Einführung eines automatisierten Hochschulzulassungsverfahrens verstärkt, wodurch Studierende sich ihren Studienort nicht mehr selbst aussuchen

können (Ministère de l'Enseignement supérieur, de la Recherche et de l'Innovation du Sénégal 2022).

Die Veränderung der regionalen Zusammensetzung der Studierendenschaft ist vor allem an der UASZ konfliktreich. So schwindet die hochschulpolitische Repräsentation von Studierenden aus der Casamance innerhalb der UASZ und Abiturient*innen aus der Region, die keinen der ihnen zustehenden Studienplätze erhalten, richten ihre Frustration zunehmend gegen Studierende aus dem Norden (IM020221; IR180621). Darüber hinaus wird die Polarisierung territorialer Identitäten in senegalesischen Hochschulen durch verschiedene politische Dynamiken verstärkt: Zum einen ist die Studierendenschaft an senegalesischen Hochschulen von einem umfassenden Assoziationswesen geprägt, in welchem territorial geprägte Studierendenverbände, die sich zumeist durch eine stark begrenzte kommunale oder regionale Zugehörigkeit organisieren, als die wichtigste Assoziationsform angesehen werden. Diese Relevanz ergibt sich aus der Bedeutung dieser Verbände für die Gestaltung des sozialen Lebens innerhalb der Universitäten, da sie bei der Studienangabewerbung, Zimmersuche, Ankunft und weiteren Problemen bei der Organisation des Studiums unterstützen (N040621). Durch die starke lokale Verankerung dieser Verbände teilen deren Mitglieder häufig ihre Sprache und ethnische Zugehörigkeit

und organisieren für ihre Region typische kulturelle Veranstaltungen. Zur Erfüllung dieser Aufgaben, und vor allem um ihren Mitgliedern Unterkünfte innerhalb oder außerhalb der Universitäten anbieten zu können, unterhalten die kommunalen Studierendenverbände zugleich enge Beziehungen zu Kommunalpolitiker*innen, die sich im Gegenzug für finanzielle Zuwendungen politische Unterstützung durch die Studierenden erhoffen (N050521; N040621; IBO050521). Diese klientelistische Verflechtung von Kommunalpolitiker*innen mit kommunalen Studierendenverbänden führt dazu, dass Studierende erhebliche finanzielle Vorteile durch ihre Organisation entlang kommunaler und damit auch territorialer Differenzen ziehen. Unter anderem teilen sich die Mitglieder der kommunalen Verbände häufig von den Bürgermeister*innen finanzierte oder subventionierte Unterkünfte (IBO050521; N240321; N300321).

Die langjährige Polarisierung territorialer Differenzen im Zuge des Separationskonfliktes der Casamance prägt somit die Dynamiken innerhalb der Hochschulpolitik und wird zugleich durch die stark kommunal verfasste Organisationsform der Studierendenschaft verstärkt. Die territoriale Polarisierung führt jedoch keineswegs zu unausweichlichen Konflikt dynamiken zwischen den Studierenden(-verbänden), der Hochschulalltag ist vielmehr von diversen Kooperations- und Solidaritätspraktiken

unter den Studierenden geprägt: Essen, Lernmaterialien, Computer, Rucksäcke und Schlafplätze werden auch über territoriale Differenzen hinweg geteilt (IG050521; N180321). Dennoch wird die territoriale Polarisierung situativ innerhalb der Universitäten relevant, vor allem wenn es um Fragen der sozialen Prekarität (IM020221), Konkurrenz (INS110320) oder des politischen Einflussbereichs innerhalb der Hochschulen geht (IL120621). Um die prozessuale Entwicklung der situativen Relevanzwerdung polarisierter Differenzen nachvollziehen und deren lebensweltliche Einbettung verstehen zu können, sind derartige Situationen der Konflikteskalation besonders erkenntnisreich. Die sich in einer solchen Situation entfaltenden Polarisierungsdynamiken sowie die Versuche der Studierenden, mithilfe verschiedener Vermittlungspraktiken die polarisierten Differenzen zu überbrücken, werde ich anhand des folgenden Beispiels darstellen.

Gewalteskalation, Kooperation und Friedensorientierung

Senegalesische Hochschulen können als von polarisierten Differenzen geprägte Kontexte angesehen werden, in denen Kontakte zwischen Studierenden unterschiedlicher territorialer, aber auch ethnischer, sprachlicher oder religiöser Zugehörigkeiten auf alltäglicher Basis stattfinden. Auch wenn prinzipiell alle senegalesischen

Hochschulen derartige Strukturen sozialer Polarisierung aufweisen, werden die beiden bereits erwähnten Hochschulen im Vordergrund der Forschungsnotiz stehen. Denn einerseits spielt sich das für diese Forschungsnotiz ausgewählte empirische Beispiel an den beiden Universitäten ab. Andererseits ist die territoriale Polarisierung an beiden Universitäten besonders prägend, an der UCAD wegen ihrer Größe und ihres politischen Mobilisierungspotenzials in der Hauptstadt, an der UASZ wegen ihrer Lage in der Casamance. Während meiner circa acht Monate umfassenden Forschungsaufenthalte zwischen 2020 und 2022 habe ich zudem den Großteil meiner Zeit an den beiden Universitäten verbracht. Im Rahmen meines ethnographischen Forschungsansatzes, der methodisch vornehmlich aus episodischen Interviews mit Studierenden und Universitätsangehörigen, einzelnen Fokusgruppendifkussionen sowie teilnehmenden Beobachtungen des universitären Alltags bestand, erwiesen sich die zuvor bereits ausgeführte soziale Organisationsform der Studierendenschaft sowie kooperative Alltagspraktiken in einer hochgradig prekären studentischen Lebenswelt als zentrale Themen. Rekurrierende Gewaltphänomene innerhalb der Universitäten dominieren demnach nicht die alltägliche Erfahrungsebene von Studierenden im Senegal, obschon das Studium an beiden Universitäten immer wieder von Gefährlichkeitserwartungen und -erfahrungen geprägt ist. Vielmehr

äußern sich Gewaltphänomene in situativen Eskalationsdynamiken, wovon ein besonders prägnantes Beispiel im Folgenden dargestellt wird.

Im Frühjahr 2021 kam es an der UCAD zu einer besonders verheerenden Gewalteskalation (Sakine, 2021; Rewmi, 2021): Infolge von Auseinandersetzungen zwischen zwei Studierendenverbänden, Kekendo und Ndef Leng, ist das Kekendo-Mitglied Ismaila Gaoussou Diémé wenige Tage später verstorben (Diouf, 2021). In einem Interview mit einem Studenten, der die Gewalteskalation hautnah miterlebt hat, wurde diese klar mit der assoziativen Organisation der Studierendenschaft in Verbindung gebracht (IL120621, Übersetzung MT):

An diesem Tag, gab es eine sehr, sehr gewaltvolle Schlägerei zwischen den beiden Studierendengruppen. Wenn man Gewalt an der Universität erlebt, geht es um Sachen, die vielleicht zwei politische Listen oder Koalitionen in Opposition zueinander stellen, oder zwei Studierendenverbände, ob es nun regionale Studierendenverbände oder einzelne Posten innerhalb der Organisationsgremien sind, das ist der Moment, in dem sich Konflikte abspielen [...]. Ja, man kann sagen, dass sie [die Konflikte, MT] in Verbindung zum assoziativen Leben der Universität stehen.

Auch das Universitätsrektorat teilte diese Auffassung des Gefährdungspotenzials durch Studierendenverbände und versuchte auf den Vorfall mit dem Verbot aller Verbände sowie der Schließung des sozialen Bereiches des Campus, in dem sich alle Studierendenunterkünfte befinden, zu reagieren. Das Rektorat konnte jedoch angesichts starker Proteste aus der Studierendenschaft keines dieser Vorhaben umsetzen (Diouf, 2021; Senenews, 2021). Die multimedialen Reaktionen auf die gewaltvollen Konfrontationen waren hingegen von schwerwiegenderer Wirkung und äußerten sich sogar in ihrer literarischen Verarbeitung (Diakhaté Makama & Cissé 2022). Die Konfrontationen wurden als „blutige Schlachten“ und „ethnischer Krieg“ innerhalb der Universität eingeordnet, da die beiden Studierendenverbände als repräsentativ für zwei ethnische Gruppen, die Diola versammelt in Kekendo und die Serer in Ndef Leng, angesehen werden (Xalimanews, 2021, Übersetzung MT). Mit dieser ethnischen Interpretation vermischt sich auch die Wahrnehmung von Kekendo als besonders gefährlich, da der Verband Studierende aus der Casamance in sich vereint. Die Gefährlichkeits-

zuschreibung beruht zudem darauf, dass der Studierendenverband seit vielen Jahrzehnten besteht, enge Verbindungen zu Politiker*innen unterhält und ihm vor allem Verbindungen zu den separatistischen Rebellengruppen der Casamance nachgesagt werden (IL120621). Auf diese Weise vermischt sich eine generelle Stigmatisierung gegenüber Studierenden aus der Casamance als „Rebellen“ (N110621) mit der Wahrnehmung von Kekendo als ethnisch basierter Studierendenverband. Diese Vermischung wird auch in einem Interview deutlich (IL120621, Übersetzung und Hervorhebungen der Bezeichnungen ethnischer Gruppierungen MT):

Es gibt ethnische Organisationen, wie der Fall des Kekendo, welche Socés, Diolas, Mandingues in sich vereinen, die Studierenden des Südens im Großen und Ganzen. Und die Studierenden des Ndef Leng, die die Serer Studierenden in sich vereinen, was zu einer sehr, sehr, sehr, sehr gewaltvollen Auseinandersetzung und zum Tod unseres Freundes, unseres kleinen Bruders, Ismaila Diémé geführt hat.

”

[Die] Stigmatisierung gegenüber Studierenden aus der Casamance als „Rebellen“ [vermischt sich] mit der Wahrnehmung von Kekendo als ethnisch basierter Studierendenverband.

Der Kekendo wird hier klar als eine ethnische Organisation dargestellt, obwohl sofort deutlich gemacht wird, dass verschiedene ethnische Gruppen Teil der Organisation sind und diese sich vor allem durch ihre gemeinsame territoriale Verortung in der Casamance auszeichnen. Die zuvor dargestellte Ambivalenz in den Diskursen zum Separationskonflikt, einer ethnischen Homogenisierung von außen sowie einer internen ethnischen Heterogenität und vor allem territorialen Identifikation, spiegelt sich somit auch in der Wahrnehmung der Gewalteskalation wider. Die territoriale Nord-Süd Polarisierung durch den Separationskonflikt, sowie dessen differenzpolitische Implikationen sind daher auch in diesem Gewaltvorfall präsent.

Verschiedene studentische Gegenerzählungen zu dem trennenden Narrativ eines ethnischen Gewaltkonfliktes innerhalb der UCAD wurden jedoch gleich nach dem Vorfall entworfen. Der Verweis auf die relationale Verbundenheit, insbesondere zwischen Diola und Serer (de Jong, 2005, S. 391; Senenews, 2021; Niakaar, 2021) oder die Erklärung, dass der materielle Ursprung des Konfliktes ein Streit um einen Roller sei (Rewmi, 2021), wurden sowohl von Studierenden als auch Mitgliedern der Hochschulverwaltung bedient (Xalimane, 2021). Den stärksten Kontrapunkt setzten jedoch die Mitglieder der beiden Studierendenverbände selbst. Noch geprägt

von dem Schock, dass es mehrere Schwerverletzte gab, hielten beide Verbände am Folgetag der Gewalteskalation bereits eine gemeinsame Pressekonferenz ab, in der sie ihre versöhnlichen Absichten betonten (Sakine, 2021). Als einige Tage später der Tod ihres Kommilitonen verkündet wurde, war der Schock und die Trauer in beiden Verbänden immens (IL120621, Übersetzung MT):

Nein, das war sehr, sehr schmerzhaft für ihn [den Anführer von Ndef Leng, MT] und ich kann sogar sagen, dass dies das erste Mal in meinem Leben war, dass ich seine Tränen gesehen habe. Denn wirklich, obwohl der tote Student von der Kekendo Bewegung kommt, und [der Anführer von Ndef Leng, MT] Serer ist, haben sie wirklich unvergessliche Momente miteinander verbracht.

Denn trotz einer gewissen Rivalität zwischen beiden Studierendenverbänden und der nächtlichen Gewalteskalation, kannten sich die Studierenden beider Gruppen gut und unterhielten auch kooperative Beziehungen zueinander. Ismaila Gaoussou Diémé, der aus der Casamance kam und Kekendo angehörte, hatte jahrelang ein Zimmer mit dem Anführer von Ndef Leng geteilt, in dem mehrere Mitglieder von Kekendo mit Mitgliedern von Ndef Leng „in perfekter Harmonie“ zusammenlebten (IL120621, Übersetzung MT). Ismaila

Diémé war sogar so eng mit dem Anführer von Ndef Leng befreundet, dass er, als die senegalesischen Universitäten wegen Covid-19 kurzfristig für ein halbes Jahr geschlossen wurden, mit ihm zusammen bei seiner Familie im Norden des Landes unterkam (IL120621). Sein Tod war somit nicht die tragische Folge einer verfestigten Verfeindung beider Gruppen, die sich angesichts der Polarisierung ihrer unterschiedlichen territorialen Zugehörigkeiten unvereinbar gegenüberstehen. Vielmehr folgte der Tod auf eine sich durch starke Gruppenkohäsion entfaltenden Gewaltspirale, die für alle Beteiligten zugleich der schmerzhafteste Verlust eines Freundes und Kommilitonen bedeutete. Diese Nähe und relationale Verbundenheit zwischen den Studierenden äußert sich auch in dem Umstand, dass Ismaila Diémé immer wieder als „kleiner Bruder“ bezeichnet wird (IL120621, Übersetzung MT).

Um den Polarisierungsdynamiken in Bezug auf die territorialen Differenzen und ethnischen Zuschreibungen der Gewalteskalation etwas entgegenzusetzen, versuchten die Mitglieder beider Studierendenverbände auf verschiedenen Wegen zu vermitteln. Vertreter*innen beider Gruppen reisten zum Beispiel auch nach Ziguinchor, um der dortigen Beisetzung ihres verstorbenen Kommilitonen beizuwohnen, seiner Familie ihr tiefstes Beileid auszusprechen und sich mit Vertreter*innen ihrer regionalen Studierendenverbände an der UASZ

zu treffen. Ebenso wenig teilten die Mitglieder der Verbände die Wahrnehmung von Kekendo und Ndef Leng als ethnisch definierte Studierendenverbände. Obwohl beide Verbände ohne Zweifel eine regionale Verortung aufweisen, die ethnisch überwiegend von Diola und Serer geprägt ist, gibt es in beiden Verbänden auch Mitglieder anderer ethnischer Gruppen. So meldeten sich vermehrt frühere und aktuelle Mitglieder beider Verbände medial zu Wort, die nicht der externen ethnischen Kategorisierung entsprachen, so zum Beispiel auch eine Serer, die in der Casamance aufgewachsen war und Kekendo angehörte (Faye, 2021). Die Studierendenverbände wurden in diesen medialen Beiträgen als eine Möglichkeit präsentiert, ein gewisses Heimatgefühl unter Studierenden zu schaffen, die weit weg von ihren Familien studieren. Die soziale Rahmung der Studierenden, sowie die kulturelle Repräsentation regionaler kultureller Praktiken, stellen für die Mitglieder somit die wichtigsten Funktionen der Verbände dar, nicht jedoch die Repräsentation einer ethnischen Gruppe (IL120621). So ist auch wenig überraschend, dass beide Studierendengruppen wenige Monate nach der Gewalteskalation gemeinsam kulturelle Tage veranstalteten, die im Sinne der relationalen Verbundenheit zwischen Serer und Diola (de Jong, 2005), eine klare Botschaft für den Frieden und die Bemühungen beider Verbände für kooperative Beziehungen sendeten. Die mit der situativen Gewalteskalation

in Verbindung gebrachte ethnische Polarisierung entsprach somit keineswegs dem studentischen Erleben des Vorfalls, welches vielmehr von einer starken Betroffenheit, Scham über die Eskalation, aber auch Kooperation geprägt war. Auf diesen verschiedenen Wegen versuchten die Studierenden daher, der Reduzierung der Gewalteskalation auf ethnische Differenzen ihre eigene Erzählung entgegenzusetzen. Als Reaktion auf die Gewalteskalation im Frühjahr 2021 haben sich zudem in beiden hier diskutierten Universitäten, der UCAD und der UASZ, auf diesen Vorfall hin Studierendengruppen gebildet, die sich als Friedensbotschafter*innen bezeichnen (IL120621; ISOU170621). Dabei wurde deutlich, dass die Friedensbotschafter*innen zwar organisatorisch als solche bereits existierten, sowohl T-shirts als auch Aufkleber wurden bereits mit ihrem Logo bedruckt (IL120621), für die konkrete Praxis der Friedensarbeit jedoch noch Ideen fehlten. Im Laufe meiner langjährigen Forschungsbeziehung zu den Studierenden kam daher die Idee auf, im Frühjahr 2022 gemeinsam Workshops zur Konfliktbearbeitung innerhalb der Universitäten durchzuführen. In den Workshops habe ich zunächst einen kurzen Überblick in Theorien und Methoden der Konfliktbearbeitung gegeben, um daraufhin den Austausch zwischen den Studierenden in Hinblick auf ihre Möglichkeiten und Grenzen der Konfliktbearbeitung in Universitäten zu fördern. Während in

dem Workshop an der UCAD die Gewalteskalation im Frühjahr 2021 und der Tod von Ismaila Gaoussou Diémé die Diskussionen prägten, standen im Workshop an der UASZ vermehrt alltäglichere, weniger gewaltvolle Konfliktinteraktionen im Fokus. In beiden Workshops wurden jedoch gleichermaßen verschiedene Ansätze zur konstruktiven Bearbeitung der Konflikte besprochen, die von individuellen Handlungsmöglichkeiten bis hin zu Vorschlägen struktureller Veränderungen reichten (N060222; N120222). Selbst wenn ungewiss bleibt, ob die Friedensbotschafter*innen sich langfristig als Studierendeninitiative etablieren können, so zeugt ihre Existenz doch von einer starken alltäglichen Friedensorientierung der Studierenden, die bewusst versuchen, differenzpolitischen Polarisierungen eine de-essenzialisierende und vermittelnde Perspektive entgegen zu setzen sowie aus der tragischen Gewalteskalation und weiteren alltäglichen Konfliktodynamiken ein konstruktives Transformationspotenzial zu schöpfen.

Möglichkeiten der Vermittlung über Polarisierung hinweg

Welche Implikationen hat dieses Beispiel aus dem Kontext universitärer Lebenswelten im Senegal für die Konfliktodynamiken und Vermittlungsmöglichkeiten in Kontexten polarisierter Differenzen? In

Anbetracht dieser empirischen Einblicke ist es zunächst wichtig zu betonen, dass die Polarisierung territorialer Identitäten im Senegal zwar historisch, politisch und vor allem strukturell in der sozialen Organisationsform der Studierendenschaft verankert ist, diese jedoch nur situativ an Relevanz gewinnt. Konfliktodynamiken, die in Verbindung zur territorialen Polarisierung stehen, sind kein allgegenwärtiges Phänomen. Sie entstehen vor allem in Situationen, in denen territoriale Polarisierung mit Fragen der sozialen Prekarität, Konkurrenz oder des politischen Einflussbereichs innerhalb der Hochschulen in Verbindung gebracht wird. Außerhalb dieser Konfliktodynamiken prägen territoriale Identitäten zwar in hohem Maße die soziale Ausdifferenzierung innerhalb der Universitäten, denn Studierende einer Lokalität verbringen einen Großteil ihrer Zeit zusammen, teilen zumeist ihre Zimmer miteinander und haben starke Solidaritätsstrukturen untereinander entwickelt. Diese Kooperations- und Solidaritätsbeziehungen lassen sich jedoch auch auf alle anderen Studierenden übertragen, da die Studierenden sich auch unabhängig von der territorialen Zugehörigkeit gegenseitig bei finanziellen, wohn- oder studiumsbezogenen Schwierigkeiten unterstützen. Dabei ist stets der Gedanke prägend, dass die Studierenden fundamental in ihren Positionen miteinander verbunden sind. Der territorialen Polarisierung zum Trotz erhalten die Studierenden somit starke

Kooperationsbeziehungen zueinander, schlichtweg als Studierende in einem geteilten prekären Kontext.

Das im Fokus dieser Forschungsnotiz stehende Beispiel der Gewalteskalation an der UCAD im Frühjahr 2021 zeigt jedoch, dass die territoriale Polarisierung auch konfliktverstärkend wirken kann: Konfliktodynamiken können sich entlang unterschiedlicher territorialer Zugehörigkeiten verschärfen, auch wenn diese nichts mit dem Konfliktgegenstand zu tun haben. Derartige Handlungsmuster bezeichnet Coleman (2021, S. 15, Herv. im Orig.) als „*attractors*“, die so automatisiert ablaufen, dass es fast unmöglich ist, sich ihnen zu entziehen. Neben diesen, eine Konflikteskalation begünstigenden Auswirkungen polarisierter Differenzen zeigt das Beispiel jedoch auch, dass senegalesische Studierende ein breites Handlungspotenzial besitzen, und dieses auch verwenden, um sich den Mustern zu entziehen und den konfliktverstärkenden Effekten der Polarisierung zu begegnen. Die Studierenden haben dafür neben einer differenzierten Einordnung öffentlicher Diskurse, versöhnliche Praktiken und die Etablierung universitärer Verbände und Strukturen zur Vermeidung weiterer Gewalteskalationen als Vermittlungsmöglichkeiten eingesetzt. Angesichts der engen Beziehungen, die die Studierenden untereinander auch schon vor der Gewaltkonfrontation unterhielten, entsprechen diese Praktiken nicht nur

einer performativen Darstellung von Reue. Vielmehr zeugt das Beispiel davon, dass der relationalen Verbundenheit unter den Studierenden eine besondere Bedeutung zukommt, um über die politische Polarisierung hinweg zu vermitteln. Soziale Beziehungen werden als so verbindend erlebt, dass sie auch territoriale Polarisierungen und in dem spezifischen Beispiel die Mitgliedschaft in konkurrierenden Studierendenverbänden überbrücken. Diese Beziehungen wirken demnach auch nach Fällen extremer Gewalteskalation depolarisierend; sie waren jedoch nicht in der Lage, die situative Eskalationsdynamik in Bezug auf die Zugehörigkeit zu territorial polarisierten Studierendenverbänden präventiv zu verhindern.

56

Für die Praxis der Konfliktbearbeitung in Kontexten gesellschaftlicher Polarisierung impliziert der Fall senegalesischer Hochschulen daher, dass polarisierte Differenzen eine sinnstiftende sowie konfliktverstärkende Wirkung für Konfliktstrukturen haben können. Gleichzeitig kann das alltägliche Miteinander jedoch auch in Widerspruch zu polarisierten Differenzen treten, die sozialen Beziehungen vor allem von Solidaritäts- und Kooperationsdynamiken geprägt sein und auf diese Weise einen Gegenpol zu Polarisierungsdynamiken entwerfen. Dies zeigt erstens, dass es für die Konfliktbearbeitung in hochgradig polarisierten Gesellschaften einer nicht-essentialistischen Konzeptualisierung von

polarisierten sozialen Differenzen bedarf, und damit des Verständnisses, dass diese situativ an Bedeutung gewinnen können – oder auch nicht. Zweitens ermöglicht erst ein prozessuales Verständnis von sozialen Polarisierungsdynamiken, spezifische Situationen der Konflikteskalation und die situative Bedeutung polarisierter Differenzen überhaupt in den Blick zu nehmen. Drittens zeigt die Forschungsnotiz, dass Vermittlung über polarisierte Differenzen hinweg einerseits in alltäglichen Kooperations- und Solidaritätspraktiken, andererseits aber auch in konfliktiven Differenzsituationen Anwendung finden kann. Alltägliche Kooperationspraktiken und Konflikte um polarisierte Differenzen können somit gleichzeitig stattfinden, wobei die Betonung der relationalen Verbundenheit in einem geteilten sozialen Kontext hilft, diese Pole zu überbrücken.

LITERATUR

- Autesserre, S. (2021). *The Frontlines of Peace. An Insider's Guide to Changing the World*. Oxford University Press.
- Baumann, G. (1996). *Contesting Culture. Discourses of Identity in Multi-Ethnic London*. Cambridge University Press.
- Bernard, P. (2007, 15. Juli). L'abbé Diamacoune, chef historique du mouvement indépendantiste de Casamance. *Le Monde*. https://www.lemonde.fr/disparitions/article/2007/01/15/l-abbé-diamacoune-chef-historique-du-mouvement-indépendantiste-de-casamance_855579_3382.html
- Brigg, M. (2018). Relational and Essential: Theorizing Difference for Peacebuilding. *Journal of Intervention and Statebuilding*, 12(3), 352–366.
- Brigg, M. (2008). *The New Politics of Conflict Resolution. Responding to Difference*. Palgrave Macmillan.
- Coleman, P. T. (2021). *The Way Out. How to Overcome Toxic Polarization*. Columbia University Press.
- Collins, R. (2005). *Interaction Ritual Chains*. Princeton University Press.
- De Jong, F. (2005). A Joking Nation: Conflict Resolution in Senegal. *Canadian Journal of African Studies / Revue Canadienne des Études Africaines*, 39(2), S. 389–413.
- Dhmoon, R. (2009). *Identity/Difference Politics. How Difference Is Produced, and Why It Matters*. UBC Press.
- Diakhaté Makama, I., & Cissé, M. (2022). *L'Europe ou la mort. Odyssée d'un cygne noir*. Le Lys Bleu Éditions.
- Diallo, A. R. (2014, 24. Januar). Casamance/MFDC: Discours d'Abdou Elinkine Diatta devant la gouvernance de Ziguinchor le mercredi 22 janvier 2014. *Le Journal Du Pays*. <http://www.journaldupays.com/2014/casamance-mfdc-discours-dadbou-elinkine-diatta-devant-la-gouvernance-de-ziguinchor-le-mercredi-22-janvier-2014/>
- Diouf, A. (2021, 15. April). Les étudiants déchirent la résolution de l'assemblée de l'UCAD. *Emedia*. http://www.emedia.sn/LES-ETUDIANTS-DECHIRENT-LA-RESOLUTION-DE-L-ASSEMBLEE-DE-L-UCAD.html?var_mode=calcul
- Faye, T. (2021). Sérère et ancienne du Kékendo: Ce que je retiens de ce groupe de fraternité. *Dakaractu*. https://www.dakaractu.com/Serere-et-ancienne-du-Kekendo-Ce-que-je-retiens-de-ce-groupe-de-fraternite-Par-Therese-Faye_a201524.html
- Groenemeyer, A. (2003). Kulturelle Differenz, ethnische Identität und die Ethnisierung von Alltagskonflikten. Ein Überblick sozialwissenschaftlicher Thematisierungen. In A. Groenemeyer & J. Mansel (Hrsg.), *Die Ethnisierung von Alltagskonflikten* (S.11–46). Springer.
- Harsch, E. (2005). Un pacte de paix porteur d'espoir au Sénégal. *Africa Renewal*. <https://www.un.org/africarenewal/fr/magazine/april-2005/un-pacte-de-paix-porteur-despoir-au-s%C3%A9n%C3%A9gal>
- Hartzell, C. A., & Mehler, A. (Hrsg.) (2019). *Power Sharing and Power Relations After Civil War*. Lynne Rienner.
- Heil, T. (2020). *Comparing Conviviality*. Springer International Publishing.
- Hunt, C. T. (2017). Beyond the Binaries: Towards a Relational Approach to Peacebuilding. *Global Change, Peace & Security*, 29(3), 209–227.
- Kaufman, S. J. (2011). Ethnicity as a Generator of Conflict. In K. Cordell & S. Wolff (Hrsg.), *Routledge Handbook of Ethnic Conflict* (S. 91–102). Routledge.
- King, E., & Samii, C. (2018). Minorities and mistrust: On the adoption of ethnic recognition to manage conflict. *Journal of Peace Research*, 55(3), 289–304.
- King, E., & Samii, C. (2020). *Diversity, Violence, and Recognition. How recognizing ethnic identity promotes peace*. Oxford University Press.

- Lederach, J. P. (1997). *Building Peace. Sustainable Reconciliation in Divided Societies*. United States Institute of Peace Press.
- Mac Ginty, R. (2021). *Everyday Peace. How So-called Ordinary People Can Disrupt Violent Conflict*. Oxford University Press.
- Mair, P. (2011). Democracies. In D. Caramani (Hrsg.), *Comparative Politics*. 2. Aufl. (S. 84-101). Oxford University Press.
- Marut, J.-C. (2011). «À l'Ouest, quoi de nouveau ? Les obstacles à la paix en Casamance». *Les Cahiers d'Outre-Mer*, 255. <http://journals.openedition.org/com/6289>
- Ministère de l'Enseignement supérieur, de la Recherche et de l'Innovation du Sénégal (2022). *CAMPUSEN*. <https://orientation.campusen.sn/>
- Ndiaye, A. (2015, 15. Dezember). Casamance. Quatre raisons qui font perdurer un conflit (1/3). *Le Monde*. https://www.lemonde.fr/afrique/article/2015/12/15/casamance-quatre-raisons-qui-font-perdurer-un-conflit_4832635_3212.html
- Niakaar (2021, 26. März). UCAD : Violente bagarre entre étudiants de « Kekendo » et « Ndef Leng ». *Xibaaru*. <https://www.xibaaru.sn/ucad-violente-bagarre-entre-etudiants-de-kekendo-et-ndef-leng/>
- Nieswand, B. (2014). Über die Banalität ethnischer Differenzierungen. In B. Nieswand & H. Drotbohm (Hrsg.), *Kultur, Gesellschaft, Migration. Die reflexive Wende in der Migrationsforschung. Studien zur Migrations- und Integrationspolitik* (S. 271-295). Springer.
- Ropers, N. (2007). *Friedliche Einmischung. Strukturen, Prozesse und Strategien zur konstruktiven Bearbeitung ethno-politischer Konflikte*, 2. Aufl. Berghof Forschungszentrum für konstruktive Konfliktbearbeitung.
- Sadatchy, P. (2011). Mouvement des forces démocratiques de Casamance (MFDC). Fiche documentaire. *Note d'Analyse du GRIP*. http://archive.grip.org/en/siteweb/images/NOTES_ANALYSE/2011/NA_2011-11-23_FR_P-SADATCHY.pdf
- Sakine, M. (2021, 12. April). UCAD Suite des affrontements entre Ndef Leng et Kékendo : Boubacar Diémé succombe à ses blessures. *Le Quotidien*. <https://lequotidien.sn/ucad-suite-des-affrontements-entre-ndef-leng-et-kekendo-boubacar-dieme-succombe-a-ses-blessures/>
- Senenews (2021, 26. März). Bagarre à l'Ucad : « Kekendo » et » Ndef Leng » s'affrontent, la police débarque. *Emedia*. https://www.senenews.com/actualites/bagarre-inter-ethnique-a-lucad-kekendo-et-ndef-leng-saffrontent-la-police-debarque_352478.html
- Serna, T. (2015, 09. Dezember). Casamance. Neither War nor Peace. *Peace Insight*. <https://www.peaceinsight.org/en/articles/casamance-neither-war-nor-peace/?location=senegal&theme>
- Simmel, G. (1995). Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. In O. Rammstedt (Hrsg.), *Gesamtausgabe, Ausgabe 11*. Suhrkamp.
- Sow, N. (2017). À la croisée des imaginaires et des discours en Casamance. *Anadiss* 2(24), 13-23.
- Steckman, L. (2017). Senegal. In P. Joseph (Hrsg.), *The SAGE Encyclopedia of War. Social Science Perspectives* (S. 1531-1532). SAGE.
- Stark, C. (2005). Die Konflikttheorie von Georg Simmel. In T. Bonacker (Hrsg.), *Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien. Eine Einführung*, 3. Auflage (S. 83-96). Springer VS.
- Rewmi (2021). UCAD: Violents affrontements entre étudiants « Kekendo » et « Ndefleng ». *Rewmi*. <https://www.rewmi.com/ucad-bagarre-entre-etudiants-diolas-et-sereres/>
- Valdesolo, P. & Graham, J. (Hrsg.) (2016). *Social Psychology of Political Polarization*. Routledge, Taylor & Francis Group (Claremont symposium on applied social psychology series).
- van Prooijen, J.-W. (2021). The psychology of political polarization. An Introduction. In J.-W. van Prooijen (Hrsg.), *The psychology of political polarization*. Routledge (Current issues in social psychology).

Xalimanews (2021, 26. März). Bataille rangée à l'UCAD ou « conflit ethnique » : Le Coud explique sans convaincre. *Xalimasn*. <https://www.xalimasn.com/bataille-rangee-a-lucad-ou-conflit-ethnique-le-coud-explique-sans-convaincre/>

FORSCHUNGSDATEN

Interviews:

IAS020320

INS110320

IBO050521

IG050521

IL120621

IM020221

ISOU170621

IR180621

Notizen:

N180321

N240321

N300321

N050521

N040621

N110621

N060222

N120222

ZUR AUTORIN

Miriam Tekath ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Promovendin am Zentrum für Konfliktforschung der Philipps-Universität Marburg. Ihre Arbeit liegt an der Schnittstelle zwischen politikwissenschaftlichem Forschungsinteresse und mikrosoziologischen Forschungsansätzen, um soziale Konflikte und ihre Bearbeitungsmöglichkeiten zu verstehen.

An dem Beitrag haben folgende Redaktionsmitglieder im Review, Betreuung und Lektorat mitgearbeitet: **Hendrik Erz, Michelle Giez, Veronika Riedl und Konstantin Schiewer.**